



Klaus Himmelstein

# Jüdische Lebenswelten in Regensburg

## Eine gebrochene Geschichte

Die Jüdische Gemeinde Regensburg hat in ihrer über 1000-jährigen Geschichte gegenwärtig die höchste Zahl an Mitgliedern erreicht. Ihre Geschichte – wie auch die der Juden in Deutschland – verlief jedoch keineswegs harmonisch. Die Juden mussten über Jahrhunderte ihren Glauben und ihre Identität gegen eine Umwelt behaupten, die sich ihnen gegenüber anmaßend, ausgrenzend und in Krisenzeiten äußerst aggressiv verhielt. Mit der Folge, dass die Regensburger Juden zwei tiefe Brüche in ihrer Geschichte erfuhren: 1519 vertrieb sie der Stadtrat im Einklang mit Kirche und Bevölkerung.

Mit dem Beginn des Immerwährenden Reichstags in Regensburg im 17. Jahrhundert kamen erstmals wieder Juden nach Regensburg. Sie erlebten gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit der Verfassung des Deutschen Reiches den Beginn formaler Gleichberechtigung als Staatsbürger, verbunden mit der Hoffnung auf eine friedliche Zukunft. Diese Hoffnung, von Anfang an durch völkisch-antisemitische Kampagnen unterlaufen, endete 1933. Mit der Machteinsetzung Hitlers änderte sich das Leben der Juden in Deutschland radikal. Auch die Regensburger Juden wurden entrechtet, ausgeraubt und, soweit

sie nicht geflohen waren, in den Gaskammern der Mordstätten in Ostpolen getötet.

Nach dem Ende der Nazi-Herrschaft, nach der Shoa, gründeten überlebende Juden wieder eine Gemeinde in Regensburg. Die überwiegende Mehrheit der neuen Gemeinde bildeten polnische Juden. Sie waren vor dem heftig ausbrechenden Antisemitismus in ihrem Land 1946 in die westlichen Besatzungszonen Deutschlands geflohen. Sie kamen jedoch nicht, um im „Land der Mörder“ zu bleiben. Palästina oder die USA waren die Ziele, doch eine Reihe von ihnen blieb. Die 1950 gegründete Jüdische Gemeinde Regensburg wurde ihr neuer Lebensmittelpunkt. Aber die Alija, die Möglichkeit, jederzeit nach Israel, dem 1948 gegründeten jüdischen Staat, auswandern zu können, prägte zunächst das Verhältnis zur deutschen Gesellschaft. Denn deren Mehrheit verhielt sich über Jahrzehnte gegenüber dem Leiden der jüdischen Bürger in der NS-Zeit gleichgültig oder abweisend. Erst die Bereitschaft der nachgeborenen Generationen, historische Verantwortung für die Ermordung der jüdischen Bevölkerung im Nationalsozialismus zu übernehmen, schuf eine neue Vertrauensbasis.

Die jüdische Gemeinde in Regensburg wurde im Verlauf der Jahrzehnte immer kleiner, bis Anfang der 1990-er Jahre die Wende kam. Nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten kamen aus den Ländern der zerfallenden Sowjetunion die Nachkommen der einstmals ausgewanderten aschkenasischen Juden zurück. Sie kamen als „Kontingentflüchtlinge“ und brachten neues Leben in die kleinen, von Auszehrung bedrohten jüdischen Gemeinden in Deutschland. In Regensburg vergrößerte sich die Gemeinde um das Zehnfache. Der Entschluss, eine Synagoge und ein Gemeindezentrum zu bauen, bekräftigte den Willen der „neuen“ Gemeinde, Regensburg als religiöses und gesellschaftliches Zuhause anzunehmen.

Die Regensburger Gemeinde ist die älteste jüdische Gemeinde in Bayern und eine der ältesten und früher bedeutendsten in Deutschland. Die 22 Aufsätze dieses Buches stellen in chronologischer Folge wichtige Kapitel ihrer wechselvollen Geschichte von den Anfängen im mittelalterlichen Deutschen Reich bis zur Gegenwart dar. Im ersten Abschnitt des Buches gehen die Autorin-

*Das Buchcover zeigt oben die neue Synagoge und unten rechts die auf diesem Grundstück befindliche Vorgängersynagoge, die in der Pogromnacht 1938 zerstört wurde. Bereits 1519 wurde die links unten zu sehende Synagoge auf dem heutigen Neupfarrplatz zerstört.*



Klaus Himmelstein (Hg.)

# Jüdische Lebenswelten in Regensburg

## Eine gebrochene Geschichte



nen und Autoren aus unterschiedlichen Blickwinkeln auf die mittelalterliche Geschichte der Juden in Regensburg ein. Am Beginn steht ein Beitrag über die umfangreichen Ausgrabungen am Neupfarrplatz in Regensburg. Diese Grabungen haben das Wissen über Lage und Größe des Gettos, des jüdischen Wohnviertels im Mittelalter, korrigiert und erweitert. In den folgenden Aufsätzen geht es zunächst um die Jeschiwa, die Talmudschule der jüdischen Gemeinde, eine der bedeutendsten in Europa, sodann um die Ritualmordvorwürfe gegen die jüdische Gemeinde im 15. Jahrhundert und die dabei erkennbaren jüdischen und christlichen Netzwerke, schließlich um die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus der Stadt 1519. Die weiteren Beiträge befassen sich mit jüdischen und christlichen Mediziner in Regensburg, mit den jüdischen Friedhöfen und – aus kunsthistorischer Sicht – mit der Darstellung der jüdischen Kultur in der christlichen Kunst in Regensburg.

Der zweite Abschnitt des Buches setzt im 19. Jahrhundert ein. Es bildete sich etwa 300 Jahre nach der Vertreibung eine neue Gemeinde, die Israelitische Kultusgemeinde Regensburg. Der erste Aufsatz schlägt einen zeitlichen Bogen von 1861 bis zum Ende der Weimarer Republik und gibt damit Einblick in die Entwicklung dieser Gemeinde nach dem Erreichen der Rechtsgleichheit im 19. Jahrhundert. Eine bedeutende Persönlichkeit der Gemeinde, der Rabbiner Dr. Seligmann Meyer, prägte über vier Jahrzehnte das religiöse und kulturelle Gesicht der Gemeinde. Über ihn handelt der anschließende Beitrag. Weiterhin werden die Synagogen der Gemeinde beschrieben bis zum Neubau von Synagoge und Gemeindehaus 1912. Eine Gedenkschrift aus dem Jahr 1913 erinnert an dieses Ereignis. Der Autor der Gedenkschrift, Isaak Meyer, Sohn des Rabbiners Dr. Seligmann Meyer, wird vorgestellt und wichtige Dokumente aus seiner Gedenkschrift publiziert.

Mit dem 30. Januar 1933 und der Machtübergabe an Adolf Hitler und die NSDAP beginnt erneut eine rasch zunehmende Entrechtung und gesellschaftliche Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung bis hin zu ihrer Ermordung. Dies ist das zentrale Thema im dritten Abschnitt. Im ersten Aufsatz wird die Umsetzung der rassistischen

Verfolgungsgesetze in Regensburg bis zum Novemberpogrom und der Zerstörung der Synagoge 1938 dargestellt. Es folgt die Beschreibung der Ausplünderung, des „Finanztods“ der Juden in Regensburg und ihrer Vernichtung in den Mordstätten des Generalgouvernements. Thema des letzten Beitrags über die NS-Zeit sind der Raub des umfangreichen Archivs der Israelitischen Kultusgemeinde 1938, sein Verbleib und die Gründe der Nazis, das Archivmaterial zu erhalten.

Im letzten Abschnitt des Buches über die Zeit nach der Shoa wird zunächst der Beginn jüdischen Lebens in Regensburg nach 1945 skizziert. Mehrere tausend jüdische Displaced Persons, vor allem aus Polen, lebten bis 1949 in der Stadt. Diese Zeit endete mit der Gründung der Jüdischen Gemeinde Regensburg am 1. August 1950. Im folgenden Aufsatz wird der bedeutende jiddische Dichter und Journalist Mendel Man vorgestellt, der mit seiner Familie von 1946 bis 1948 in Regensburg lebte und an der Gründung der jiddischen Zeitung „Der najer moment“ maßgeblich beteiligt war. Hans Rosengold, der über Jahrzehnte die Jüdische Gemeinde gemeinsam mit Otto Schwerdt repräsentierte, fasst die Nachkriegsgeschichte der Jüdischen Gemeinde aus seiner Sicht zusammen. Es folgt ein Bericht über die Verlegung von Stolpersteinen für jüdische Opfer der Nazi-Herrschaft in Regensburg. Anschließend wird die heutige Gemeinde, die überwiegend aus Kontingentflüchtlingen aus der ehemaligen Sowjetunion besteht, in Einzelschicksalen vorgestellt. Die Jüdische Gemeinde entschloss sich, an-

*Rechts: Das Innere der neuen Regensburger Synagoge;*

*Titelfoto:*

*Über dem Eingang der neuen Regensburger Synagoge hängt ein Kunstwerk des 1968 in Straubing geborenen Künstlers Tom Kristen. Mit einem Durchmesser von fast 6 Metern und einer Gesamtlänge von 53 Metern zeigt es ein Spruchband mit dem Gedicht „Gemeinsam“ der jüdischen Schriftstellerin Rose Ausländer (1901 – 1988): „Vergesst nicht / Freunde / wir reisen gemeinsam / (...) Vergesst nicht / es ist unsere / gemeinsame Welt / die ungeteilte / ach die geteilte / die uns aufblühen lässt / die uns vernichtet / diese zerrissene / ungeteilte Erde / auf der wir / gemeinsam reisen.“*

*Fotos: HGVorndran*





gesichts ihrer aktuellen Größe und der damit verbundenen, vielfältigen religiösen, sozialen und kulturellen Aufgaben, eine neue Synagoge und ein neues Gemeindezentrum zu bauen. Die Konzeption des „neuen Hauses am alten Ort“ ist Thema des letzten Beitrags.

Das Buch ist keine abschließende oder vollständige Zusammenfassung der Geschichte der Regensburger Juden. Die Themenauswahl soll Interesse für die Jüdische Gemeinde in Regensburg wecken, sie will zugleich zur weiteren Beschäftigung mit der jüdischen Geschichte der Stadt und dem Leben der jüdischen Bürger in Regensburg anregen.

Die Jüdische Gemeinde baut am alten Ort eine neue Synagoge und ein Gemeindezentrum. Sie dokumentiert

damit Jahrzehnte nach der Shoa ihre Zuversicht und Hoffnung, in der Regensburger Gesellschaft ihren Glauben und ihre Identität ohne Angst und Bedrohung leben zu können. Dabei wollen sie die Autorinnen und Autoren und der Friedrich Pustet Verlag mit dem hier vorgelegten Buch unterstützen.

*Bei dem hier wiedergegebenen Text handelt es sich um das Vorwort aus dem 2019 erschienenen Buch „Jüdische Lebenswelten in Regensburg. Eine gebrochene Geschichte“; hg. von Klaus Himmelstein, 424 Seiten, ISBN/EAN: 9783791728063; 29,95 €*

*Wir danken dem Verlag für die Abdruckgenehmigung.  
[www.verlag-pustet.de/shop/item/9783791728063/ju-dische-lebenswelten-in-regensburg-kartiertes-buch](http://www.verlag-pustet.de/shop/item/9783791728063/ju-dische-lebenswelten-in-regensburg-kartiertes-buch)*



*Oben: Judensau am Regensburger Dom mit diesem Kommentar: „Oben an diesem Pfeiler, der zum mittelalterlichen Judenghetto wies, befindet sich die Spottfigur der sog. ‚Judensau‘. Dargestellt wird ein Schwein, an dessen Zitzen sich Juden zu schaffen machen. Diese Skulptur als steinernes Zeugnis einer vergangenen Epoche muss im Zusammenhang mit ihrer Zeit gesehen werden. Sie ist in ihrem antijüdischen Aussagegehalt für den heutigen Betrachter befremdlich. Das Verhältnis von Christentum und Judentum in unseren Tagen zeichnet sich durch Toleranz und gegenseitige Achtung aus.“*

*Oben links: Deckenfresko von 1758 in der Regensburger Kirche St. Kassian, es zeigt die Vertreibung der Juden aus Regensburg.*

*Unten links: Auf den Grundmauern der mittelalterlichen Synagoge auf dem Neupfarrplatz errichtete der Bildhauer Dani Karavan 2005 den „Ort der Begegnung“. Er erinnert an das Zusammenleben von Christen und Juden, das die Regensburger Stadtgesellschaft über viele Jahrhunderte prägte. Zumindest so lange bis im Jahr 1519 der Rat der Stadt Regensburg beschloss, die Synagoge zu räumen und die jüdische Bevölkerung auszuweisen. Binnen zwei Wochen musste sie die Stadt verlassen und das jüdische Viertel samt Synagoge wurde zerstört. Wenige Wochen nach der Vertreibung entstand am Platz des ehemaligen jüdischen Viertels die Wallfahrt zur Schönen Maria.  
Fotos: HGVorndran*

